

ATELIERS

Wohnbauprojekt Wien

«Individualität in der Gemeinschaft» – so lautet einer der Leitsätze des Wohnprojekts Wien, das Katharina Bayer vom Architekturbüro Einszueins präsentierte. Dabei handelt es sich um eine Neubausiedlung, die viele Parallelen zu Schweizer Projekten wie «Kraftwerk 1» und «Kalkbreite» aufweist. Auch in Wien ist das Projekt zusammen mit den künftigen Bewohnern entstanden, bieten die Wohnungen viel Flexibilität und laden grosszügige gemeinschaftliche Flächen zu Kontakten ein. Allerdings sind in Wien nicht nur alle Wohnungen staatlich gefördert worden, sondern sogar die Gemeinschaftsflächen. *rl*



Ecoquartier Les Vergers

Der Genfer Vorort Meyrin platzt aus allen Nähten. Deshalb plant die Gemeinde einen neuen Stadtteil. Das Ecoquartier Les Vergers wird bis 2018 Wohnraum für 3000 Menschen bieten. Dabei hat die Gemeinde ihr Land durchweg an gemeinnützige Bauträger abgegeben. Im Referat von Stadtrat Pierre-Alain Tschudi ging es aber vor allem um den «Eco»-Aspekt von Les Vergers. Die Wärmeversorgung erfolgt nämlich über die Nutzung des Grundwassers und die Abwärme der nahen Industrie. Photovoltaikanlagen auf den Dächern kompensieren den Stromverbrauch. Damit ist Les Vergers die erste Wohnsiedlung, die dem Standard Minergie-A entspricht. *rl*



Gretchenfrage Lüftung

Der Einbau einer kontrollierten Wohnlüftung wird immer wieder kontrovers diskutiert. So auch im von Heinrich Huber geleiteten Atelier. Der Dozent für Gebäudetechnik an der Hochschule Luzern erklärte

die unterschiedlichen Systeme und plädierte für die kontrollierte Wohnlüftung. Für Heinrich Huber ist klar, dass deren Einbau im Bestand genauso Sinn macht wie im Neubau. Voraussetzung sei allerdings, dass die Frage geklärt ist, wo das Gebäude im gesamten Lebenszyklus steht. Laut Huber ist die Schweizer Baubranche mit Normen gut dotiert, so dass der Bauherr eine einwandfrei funktionierende Anlage erwarten kann. *dk*

Energiesparen im Bestand

Bei Bestandesbauten können bereits mit einfachen Massnahmen beachtliche Energieeinsparungen erzielt werden – in Einzelfällen bis zu achtzig Prozent. Dies zeigte Giordano Pauli von der Schweizerischen Agentur für Energieeffizienz S.A.F.E. anhand von Hochleistungsdämmung, LED-Beleuchtung und integrierten Photovoltaikanlagen auf. Über Möglichkeiten des Eigenverbrauchs von Solarstrom informierte Lars Konersmann von Energie Zukunft Schweiz. Sein Fazit: Je mehr Eigenstrom eine Baugenossenschaft direkt an ihre Bewohner verkaufen kann, desto eher wird der Betrieb rentabel. Weitere Chancen lägen in den dezentralen Stromspeichern, die künftig viel billiger werden dürften. *lp*



Podium: Der genossenschaftliche Beitrag zur Energiewende

Orientieren sich Baugenossenschaften an den Zielen der 2000-Watt-Gesellschaft, kommen sie nicht umhin, auch das Verhalten der Bewohner zu thematisieren – denn die Mobilität trägt etwa gleich viel zur Energie- und CO₂-Bilanz bei wie Gebäude und Stromkonsum im Haushalt. Dass man dabei mit Vorgaben bisweilen die Privatsphäre der Mieter streift, zeigten die Beispiele der Genossenschaftssiedlungen von Gesewo, Oberfeld, Kalkbreite und mehr als wohnen. Sie alle wurden autofrei oder autoarm und partizipativ geplant. Eindeutige Antworten auf die Frage, wie viel Selbstverpflichtung beziehungsweise Zwang dienlich und umsetzbar sind, gab es nicht, wohl aber Plädoyers für Anreize und «positives Anstecken». *lp*

Dschungel von Labels und Standards

Nachhaltig bauen – dafür gibt es inzwischen eine Reihe von gesetzlichen Regulierungen und freiwilligen Zertifikaten. Jutta Glanzmann von Faktor Journalisten erläuterte die Details: So sind auf gesetzlicher Ebene die Norm SIA 380/1 und die Mustervorschriften der Kantone MuKE massgeblich. Bei den Instrumenten ist die Palette breit: Bereits eingeführt sind etwa die verschiedenen Minergielabels, die jeweils mit dem Eco-Label kombiniert werden können. Bald wird aber auch der Standard



SNBS ein Label anbieten. Bei allen Zertifizierungen gilt: früh einplanen. Und: Richtig eingesetzt sind Labels Planungstools. *rl*

Wie sieht das Haus der Zukunft aus?

Am Beispiel eines heiklen Verdichtungsprojekts mitten in Kriens zeigte Markus Portmann, der Initiator dieses «Hauses 2050», worauf zu achten ist, wenn man zukunfts-tauglich planen will. Die preisgekrönten Bauten, an deren Erstellung neben dem privaten Investor auch die SBL Genossenschaft Luzern mitgewirkt hat, sind durchdacht konstruiert und setzen zur Senkung des Anteils grauer Energie auf einen nahen Rohstoff, die Luzerner Weisstanne. Dazu wird Strom auf dem Dach geerntet und dessen Verbrauch intelligent gesteuert. *ho*

Das Ecofaubourg «Futura»

Mit «Futura» entstand in Schlieren die erste Siedlung nach dem «Ecofaubourg»-Konzept. Es versteht sich als Marke im nachhaltigen Mietwohnungsbau und will die Bewohnenden für ressourcenschonendes Wohnen sensibilisieren. Das Konzept wurde von der Metron Architektur AG in Zusammenarbeit mit dem ETH-Wohnforum und der Fachhochschule Luzern erarbeitet und setzt drei Schwerpunkte: energieeffiziente Gebäude, Mobilitätskonzept und Coaching-Ansatz. Den Neuzuzügern stand während dem ersten Jahr ein Siedlungscoach zur Seite. Dieser nahm Anliegen auf und lancierte gemeinschaftliche Aktivitäten. *lg*